

Zwanziger in Klagenfurt gewesen, zeigte das ehrende Leichenbegängnis, bei welchem sämtliche Gesellschaftskreise der Stadt ungeachtet der Mißgunst des Wetters durch ungewöhnlich zahlreiche Vertreter sich betheiligt hatten.

Nun ruht der Forscher und Gartenfreund im großen Garten der Ruhe, unter blumengeschmücktem Hügel, und daß dem letzten Heim des Verbliebenen die Blumen nicht fehlen, die er im Leben so sehr geliebt, dafür sorgen seine vielen hinterbliebenen Freunde.

H. S.

See- und Bergfahrten in Norwegen.

Vortrag, gehalten in der „Section Villach“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereines im März 1892, von J. N i c h i n g e r.

(Schluß.)

Nach kurzer Fahrt zeigten sich hohe zackige Felsgipfel, immer höher und höher wuchsen sie aus dem Meere heraus und bald waren wir dicht unter ihren Steilwänden. Wir befanden uns bei Hennigs-v a e r, vor uns lag die größte und imposanteste der Lofoten-Inseln: D e s t v a a g ö. Prächtige Felsberge, steil und unmittelbar aus dem Meere aufragend, aber nicht kahl und starr wie die Sieben Schwestern, sondern von oben bis unten selbst in den steilsten Wandpartien von jenem leuchtenden Grün bedeckt, welches diesen Bergen eigenthümlich ist, bildeten zunächst die Physiognomie der Insel.

Wir lenkten in den G i m s ö = Strom ein, welcher die Inseln: D e s t v a a g ö und V e s t v a a g ö scheidet. Immer mächtiger ragten die Berge empor, die Hänge wurden steiler und steiler, das Grün feltener, größere und kleinere Schneefelder immer häufiger. Wir erreichten den offenen Ocean, nahmen aber unseren Cours wieder zurück durch den R a f t s u n d, welcher die Inseln D e s t v a a g ö und H i n d ö, letztere schon zur Gruppe der V e s t e r a a l e n gehörig, von einander trennt. Hier steigerte sich der Charakter der Gegend zu einer Großartigkeit, die wir kaum zu ahnen vermocht hatten. Mit einer einzigen, oft geradezu senkrechten, durch keine Leiste unterbrochenen Felswand von nahezu 1000 Metern Höhe wachsen hier die Berge aus der zur Breite eines Flusses verengten Wasserstraße heraus und ragen mit ihren schlanken, hornartigen Gipfeln hoch in den Himmel hinein. Die höchsten derselben sind von kleinen Firnmulden umgeben, welche aber keine Gletscher entsenden, da die Steilheit der Hänge und die außerordent-

liche Milde des Klimas einer Gletscherentwicklung wenig günstig ist. Ist auch die absolute Höhe dieses Gebirges eine im Vergleiche zu unseren Alpen und selbst zu anderen norwegischen Berggebieten sehr geringe zu nennen, so ist doch der Eindruck auf den Beschauer ein überraschend großartiger, denn abgesehen davon, daß hier die absolute Höhe mit der relativen zusammenfällt, ist der Aufbau des Gebirges ein derart steiler, sich unmittelbar vor den Augen vollziehender, daß das letztere die verticale Erhebung um vieles überschätzt. Bezüglich der Großartigkeit des Eindruckes können sich daher die Lofoten-Gebirge mit den stolzesten Felsrevieren der Alpen vollauf messen.

Der soeben geschilderte Naturcharakter entspricht der bei unserer Fahrt steuerbordwärts liegenden Insel *Destvaagö*; einen seltsamen und überaus wohlthuenden Gegensatz hiezu bilden die sanfter ansteigenden Ufer der gegenüberliegenden Insel *Hindö*. Das üppigste Grün, ein Grün, wie es eben nur die Lofoten hervorbringen und welches man sonst nirgends in der Welt mehr sehen kann, überwuchert die Hänge und bildet einen Rasenteppich, aus dem sich in angenehmer Abwechslung die äußerst reinlich und nett anzusehenden rothen Fischerhütten erheben.

Unsere weitere Fahrt brachte uns wieder in den *Bestfjord* hinaus, der hier schon beträchtlich schmaler ist, jedoch noch immer seinen Meerescharakter bewahrt. Die Berge der Inseln wie des gegenüber liegenden Festlandes fügen sich hier zu einem einzigen Kranze, welcher mit seinen geradezu zahllosen Gipfeln den Meeresarm in weitem Bogen umspannt. Durch enge Wasserstraßen verfolgten wir unseren Cours weiter gegen Norden. Ueberraschender Weise wurde nun die Gegend immer freundlicher und belebter. Hatten wir erst den Eindruck empfangen, als wäre die Hochgebirgswelt bis an die Alpenregion hinan in das Meer versenkt worden, so schien es nun, als tauchten auch die scheinbar tieferen, früher unseren Augen entzogenen Regionen aus dem Wasser empor; weit ausgedehnte Birkenwäldungen bedeckten die Gelände und zahllose größere und kleinere Ansiedelungen belebten die Ufer. Gegen Mitternacht näherten wir uns wieder dem offenen Meere; die Sonne, welche erst in dasselbe hinabsinken zu wollen schien, erhob sich nun wieder und knüpfte so Tag an Tag.

Am nächsten Morgen ankerten wir vor *Tromsö*. Ich benützte den mehrstündigen Aufenthalt zu einem Ausfluge in das *Tromsdal*, um das in den Sommermonaten daselbst befindliche Lappenlager zu

befichtigen. Dieses Lager besteht aus einer Anzahl von höchst primitiven, aus Steinen und Rasen aufgebauten Hütten, welche von einigen Lappen-Familien aus Schweden bewohnt werden, die im Sommer mit ihren Renthieren nach der Seeküste kommen. Der Besitz dieser Leute besteht aus 4—5000 Stück Renthieren, von denen einige hundert in einem umzäunten Raume eingeschlossen sind, um dort gemolken zu werden, indes die anderen in halbwildem Zustande nach Belieben die Gegend durchstreifen, bis sie mit einer Art Lasso wieder eingefangen werden. Wer in diesen nützlichen Thieren ein schönes, stattliches Thier, etwa nach Art unseres Hirschen zu finden hofft, der wird arg enttäuscht, denn er findet ziemlich kleine, herabgekommen aussehende Thiere von zweifelhafter Farbe, welche mit unserem König der Wälder nicht entfernt zu vergleichen sind. Die Lappen selbst sind ebenso kleine und ebenso dürftig aussehende Kerle mit gutmüthigem Gesichtsausdrucke und passen daher sehr gut zu ihren Renthieren, wie zu ihren kleinen zottigen Hunden, mit welchen sie jahraus jahrein in schönster Harmonie leben. Am darauffolgenden Vormittag lagen wir vor Hammerfest und ich konnte einige Stunden zur Besichtigung der nördlichsten Stadt der Erde und ihrer näheren Umgebung verwenden. Die Stadt selbst macht nur den Eindruck eines großen Dorfes, verfügt aber über die neuesten Errungenschaften moderner Technik und spielt als Hafen für Walfischjäger eine sehr bedeutende Rolle.

Die Umgebung hat alpinen Charakter, die Berge ragen aber nur wenig aus dem Meere hervor und zeigen plateauartige Bildungen. Nördlich von Hammerfest wird die Natur immer starrer und öder, das Grün verschwindet, die aus dem Meere aufragenden Felsen werden immer kahler, die Schneefelder immer häufiger; hier hören auch die früher dem Festlande vorgelagerten Schären auf und das Schiff ist der ungebrochenen Gewalt der mächtig dahinrollenden Wogen des Eismeres preisgegeben. Infolge dessen mußte an diesem Tage auch das Mittagmahl verschoben werden, da keine Flasche sich am Tische aufrecht zu erhalten, keine Schüssel ihren Standpunkt zu behaupten vermochte. Am Nachmittage fuhren wir zwischen dem europäischen Festlande und der Insel Magerö in westlicher Richtung hindurch und steuerten nun quer über den weiten Borsangerfjord dem berühmten Vogelberg Svaerholdtklubben zu, einem der merkwürdigsten Punkte des Nordlandes.

Vor einer an 300 m hoch aus dem Meere aufragenden, völlig senkrechten Felswand machten wir Halt. An dem Felsen war nichts Bemerkenswerthes zu sehen, als lange Reihen von weißen Punkten, welche sich wie Perlschnüre quer durch die Felsen zogen. Als wir aber eine Kanone abfeuerten, wurde der Fels mit einem Schlage lebendig, wie ein Schleier löste es sich von demselben los und Millionen von schneeweißen Möven flatterten laut kreischend in die Lüfte, mit ihren Leibern den Himmel wie mit einer Wolke bedeckend. Die Thiere beruhigten sich bald wieder und nahmen ihre alten Plätze in den Reihen am Felsen ein, bis sie von neuem durch einen Schuss oder das dumpfe Geheul unserer Dampfpfeife aufgeschreckt wurden; als sie sich aber einmal von der Unschädlichkeit unserer Kanonade überzeugt hatten, blieben sie ruhig sitzen und reagierten nur mehr auf unsere Raketingeschosse. Wer etwa glauben würde, daß diese Thiere hier ein friedliches, ungestörtes Dasein verlebten, der täuschte sich, denn auch hieher kommt der Mensch mit seiner Dual, raubt die Eier und erschlägt die harmlosen Geschöpfe zu tausenden, um sie als Viehfutter und Dünger zu verwenden. Aus diesem Grunde besteht in der nächsten Nähe des Vogelfelsens eine kleine menschliche Ansiedelung, wohl die nördlichste der Welt. Nun giengs hinaus ins offene Eismeer, in geradem Cours dem bereits sichtbaren Nordcap zu. Es war eine muntere Fahrt, nie in meinem Leben habe ich aber unter schwierigeren Verhältnissen meine Bergschuhe geschnürt, als hier in meiner Cajüte angesichts der Felsen des Nordcaps. Wir warfen in einer engumschlossenen ruhigen Bucht den Anker und ich ruderte mit dem bergtüchtigen Theil unserer Passagiere alsbald nach dem Lande, um mich an die Besteigung des Nordcaps zu machen.

Das Nordcap bildet bekanntlich die nördlichste Spitze des europäischen Ländercomplexes, nicht aber des Continents selbst, da es auf der Insel Magerö gelegen ist, welche durch den engen Magerösfund von dem Festlande getrennt wird. Wie der Rammer eines ungeheuren Dampfers schiebt sich das Nordcap weit in das Meer hinaus und ragt aus demselben mit steilen, oft senkrechten Felswänden bis zu einer Höhe von circa 300 m auf. Unsere Bucht mit ihren sanfteren Ufern stellten dazu einen wohlthuenden Gegensatz und bildete gewissermaßen eine Dase in der weiten Fels- und Wasserwüste. Von hier aus gesehen zeigt auch das Nordcap mildere Formen und ein üppig grüner Rasenteppich, aus dem wie ein Gruß aus der fernen Alpen-

heimat Zwergvergiftsmeinnicht, Silenen und Dryaden hervorsprossen, zieht sich durch eine steile, aber gut gangbare Rinne bis an das Plateau des Berges hinan. Wer wie ich das an sich seltene Glück hat, in einer so prächtigen sonnenhellen Sommernacht auf dem Scheitel des Nordcap zu stehen, der wird die dort empfangenen Eindrücke wohl zu den unvergesslichsten seines Lebens zählen. Endlos, dem Auge unerfasslich, dehnt sich das weite Eismeer in graue neblichte Fernen bis an den zu ahnenden Pol unseres Planeten hin; das ist nicht das lachende blaue Meer des Südens, ernst und fahl liegt es da im Scheine der mitternächtigen Sonne, welche einen breiten schimmernden Streifen auf die weite Wasserfläche gezogen hat, der im Spiele der Wellen bald heller, bald dunkler aufleuchtet und sich in der Unendlichkeit im Sonnenkörper selbst zu verlieren scheint.

Tief unten am Fuße der lothrecht abstürzenden Felswand brandet das Meer und nagt jahraus jahrein an dem uralten Gestein, welches schon so manchem Sturme Stand gehalten hat. Gegen Westen dehnt sich in langen Linien die steil abfallende Felsenküste des Festlandes die nördlichste Spitze desselben, das Nordkyn, schiebt sich als scharfer Sporn weit in das Meer hinaus, gegen Süden liegen meilenweite, von Schneefeldern durchzogene Bergplateaus, welche jedes Lebens entbehren und ein Bild vollständiger Erstarrung darbieten. Gern wendet sich der Blick davon ab und wieder dem Meere zu.

Gerade zu unseren Füßen durchschneidet jetzt unser stattlicher „Sirius“, der, aus der Höhe gesehen, einer Fischerbarke gleicht, die Wellen und begrüßt die mitternächtige Stunde mit einem Salutschuss, wir antworten ihm mit dem Knallen der Champagnerflaschen, welche die fürsorgliche norwegische Dampfschiffahrts-Gesellschaft beige stellt hat.

Nach längerem Aufenthalte auf dem Nordcap und einem darauffolgenden überaus reichen Fischzug im Meere dampften wir um das Nordcap herum wieder nach Süden, wir berührten nochmals Hammerfest, verfolgten mehrmals Walfische und erreichten in der nächsten Nacht den Lyngensfjord, welcher nebst den Lofoten einen der Glanzpunkte des Nordlandes bildet. Sind es auf den Lofoten die kühn emporstrebenden Felswände, welche das Erstaunen des Beschauers erregen, so sind es im Lyngensfjord hauptsächlich die zahlreichen Gletscher, deren Eiszungen durchgehends nur wenige Meter ober dem Meerespiegel endigen. Aus dem weiten Fjord, welcher durch mehrere sogenannte Meereraugen noch den Blick in die offene

See gestattet, hebt sich in weitem Bogen eine reichgegliederte Gebirgskette empor, deren höchste Gipfel bis an 2000 m Höhe hinanreichen und überhaupt die höchsten Erhebungen des nördlichen Norwegens bilden. Es sind durchwegs schön geformte Felsgipfel, welche durch steil zum Meere abfallende Rinnen von einander getrennt werden. Jede dieser Rinnen wird durch einen Eisstrom erfüllt, der in jäh abstürzenden Cascaden fast das Niveau des Meeres erreicht und häufig durch Schnee und Lawinenreste mit diesem in unmittelbare Verbindung gebracht wird.

Zwischen diesen Eisrinnen stürzen prächtige Wasserfälle aus bedeutender Höhe ins Meer herab. Das Ganze, beleuchtet vom Scheine der Mitternachtssonne, gewährt, von der See aus betrachtet, einen überwältigenden Anblick.

Den Höhepunkt bildete aber eine kleine Bucht, in der wir ankert hatten, um zu fischen. Hier schiebt sich vom Rande des Gebirges ein mächtiger Gletscher bis zum Rande einer hohen, vollkommen senkrechten Felswand hinvor und läßt seine gesammten Schmelzwasser als höchst imposanten Wasserfall über die ganze Höhe der Wand herabstürzen; am Fuße derselben aber breitet sich frisch grüner Alpenboden aus, welcher eine kleine Ansiedelung trägt und unmittelbar die Meeresbucht begrenzt. Auch das Meer zeigte hier nicht den ernsten Charakter, wie tags zuvor am Nordcap, sondern gemahnte mit seinem lebhafteren Colorit an den fernen Süden und eine weit draußen liegende Felseninsel erinnerte mich in ihren Umrissen auffallend an Capri. Was wir hier an Gletschern sahen, wurde aber noch weitaus übertroffen durch den Anblick des Svartisen, den wir zwei Tage später besuchten. Der Svartisen bildet ein circa 1200 m hohes, sanft gewölbtes Firnplateau, welches bei einer oft beträchtlichen Breite eine Länge von 70 Kilometern erreicht und in seiner Ausdehnung in Europa nur von dem Jostedal-gletscher, welchen ich später eingehender kennen lernte, übertroffen wird. Diese Firnmasse sendet nach allen Seiten gewaltige Gletscher herab, welche fast durchgehends bis nahe an das Meer hinanreichen. Am meisten ist dies bei dem im Mel fjord gelegenen Gletscher der Fall, welcher darum auch das Ziel unserer Fahrt bildete. Am Ende des erwähnten Fjords angekommen, überraschte uns ein Anblick, wie wir ihn auch während unserer bisherigen, an Schönheiten aller Art reichen Fahrt nicht genossen hatten. Wir erblickten gerade vor uns den breiten Firnrücken des Svartisen

und aus diesem hervorquellend einen Riesengletscher, der nach Art unserer großen primären Alpengletscher mit einem mächtigen, horizontal verlaufenden Eiskamme endet und seine Eismassen fast ohne Spur einer Endmoräne bis an das Meeresufer heranwältzt. Weit ausgedehnte Birkenwälder und anmuthige grüne Wiesen, belebt von Landleuten und Pferden, welche eben mit der Heuernte beschäftigt waren, bildeten die nächste Umgebung des Gletschers und gaben diesem ein im Vergleiche zu unseren Alpengletschern überaus freundliches Gepräge. Da man nicht leicht irgendwo in der Welt Gelegenheit finden kann, seine Füße auf bequemere Art und Weise auf Gletschereis zu setzen, so war alsbald die ganze Besatzung des „Sirius“ zwischen den breiten Furchen des Gletschers versammelt. Ich benützte die Gelegenheit, nach längerer Seefahrt wieder die Beine rühren zu können, mit Freuden und schickte mich zu einer Wanderung über das im Vergleiche zu den alpinen Gletschern auffallend reine Eis an. Als alter Gletscherfahrer fühlte ich mich innerhalb der längst vertraut gewordenen, überall gleichen Eisgebilde wie zuhause, ich träumte mich weit hinweg nach den heimathlichen Alpen und erlebte, nun zurückkehrend, noch immer erfasst von dieser Stimmung, einen des Contrastes wegen geradezu verblüffenden Eindruck: Am Ende des Gletschers lag an Stelle der in gewohnter Weise erwarteten Schutzhütte die von strammen Matrosen bemannte Jolle und wenige Ruderschläge dahinter ein großer stattlicher Seedampfer, unser „Sirius“, der halb darauf mit uns wieder südwärts dampfte und uns in wenigen Stunden wieder seinem eigentlichen Elemente, dem unendlichen Weltmeere zuführte. Noch am selben Abende passierten wir den Polarkreis, zum erstenmale sahen wir wieder die Sonne als glühenden Ball in das Meer tauchen, um sich schon nach einer Stunde wieder daraus zu erheben. Es war der letzte Abend an Bord des „Sirius“ und wir feierten ihn durch ein im Salon improvisirtes Concert, dessen Programm zum größten Theile von einem Sohne des berühmten norwegischen Geigers Ole Bull und meiner Wenigkeit bestritten wurde. In der Nacht brach ein Sturm herein, der uns bald verderblich geworden wäre, es gelang uns aber, glücklich den Thronhjemsfjord zu erreichen und so konnten wir schon am nächsten Mittag im Hafen zu Thronhjem, unserem Ausgangspunkte, den Anker fallen lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Aichinger Josef

Artikel/Article: [See-und Bergfahrten in Norwegen \(Vortrag von J. Aichinger\) Schluß 192-198](#)